

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

**Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.**

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate**, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition die Herren F. A. Schöne Nr. 61 hier und Dehne in Frankenthal entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt nach Uebereinkunft.

**Inserate** bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 47.

Mittwoch den 14. Juni 1899.

9. Jahrgang.

### Neueste Nachrichten.

**Paris, 10. Juni.** Während Hauptmann Dreyfus unter dem Heimatswimpel froheren Herzens die Fluten des Ozeans betrachtet, als bisher von der Teufelsinsel aus, um demnächst in Saint-Servan oder in Brest den vaterländischen Boden zu betreten, arbeitet Zola bereits an einem Werke, betitelt: „Die Psychologie des Dreyfus-Dramas.“

— 10. Juni. In Cayenne brachte Dreyfus die Zeit von gestern morgens 7 Uhr, der Stunde seiner Uebergabe an den Schiffskapitän Coffinieres de Nordet bis zur Abfahrt des „Sjar“, welche heute sechs Uhr zwanzig morgens nach Cayenner Zeit erfolgte, in der mit dem Nötigsten versehenen, unmittelbar an den Maschinenraum anschließenden Kabine zu, wohin auch die Mahlzeiten gebracht wurden. Dreyfus trägt einen kurzen, mit Silberfäden durchzogenen Vollbart. Veränderungen bezüglich der Bestimmung des Personals auf der Teufelsinsel werden voraussichtlich erst nach dem irrisgerichtlichen Sprüche erfolgen. Einstweilen dürften die Wächter nach Cayenne beurlaubt werden.

**Paris, 12. Juni.** Das Ministerium Dupuy wurde heute gestürzt.

### Vertikales und Sächsisches.

**Bretinig.** Von einem Beauftragten der kgl. Amtshauptmannschaft Kamenz, einem Baumwärter aus Sohland a. d. Spree, wurden vergangene Woche die hiesigen Bäume auf das Vorhandensein der Hülslaus untersucht. Wie uns nun mitgeteilt wird, ist dieselbe an 8 Stellen gefunden worden.

**Bretinig.** Mittels eines Instruments wurden am Montag morgens gegen 2 Uhr in der Nähe der Gotthold Geblerschen Fabrik dem Posthilfsboten Klengel und Zigarrenarb. Max Philipp mehrere Kopfwunden beigelegt. Als Thäter werden zwei Stallschweizer aus Großröhrsdorf bezeichnet. Der Vorfall ist bereits der Gendarmerie angezeigt worden.

— Beim Postamt in Bretinig ist in nächster Zeit eine Posthilfsbotenstelle zu besetzen. Bewerber im Alter von 20 bis 25 Jahren wollen ihren selbstgefertigten Lebenslauf, sowie ihre Militärpapiere möglichst sofort beim genannten Postamt einreichen.

— Die Eheschließungen nach Ablauf des Jahres 1899. Nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs für das Deutsche Reich darf, mangels einer Uebergangsbestimmung im Einführungs-Gesetze, eine Ehe nur geschlossen werden, wenn die von dem bürgerlichen Gesetzbuch aufgestellten Eheschließungsbedingungen sämtlich vorhanden sind; nach Ablauf des Jahres 1899 kann z. B. ein Mann zur Eheschließung nur zugelassen werden, wenn er volljährig ist (d. h. entweder das 21. Lebensjahr vollendet hat oder für volljährig erklärt worden ist). Der Vorschrift des bürgerlichen Gesetzbuchs, daß der Ehe ein Aufgebot vorhergehen soll, ist aber genügt, wenn das Aufgebot nach Vorschrift des in dieser Beziehung unverändert bleibenden Personenstandsgesetzes ergangen und bei Prüfung der Eheschließungsbedingungen nur das bisherige Recht zu Grunde gelegt ist. Aus dieser Rechtslage folgt nach einer Verordnung des kgl. Ministeriums des Innern, daß der Standesbeamte, der nach Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuchs um Schließung einer Ehe angegangen wird, für welche das Aufgebot schon vorher erlassen war, jedes Mal noch besondere Ermittlungen darüber anstellen

müßte, ob nach dem bürgerlichen Gesetzbuch Eheschließungen vorhanden sind. Um den Verlobten Zeitläufigkeiten zu ersparen, sollen die Standesbeamten die Verlobten, und zwar mit Rücksicht darauf, daß die Aufgebote sechs Monate Gültigkeit behalten, spätestens von Mitte Juni ab, jedes Mal befragen, ob die Ehe erst im Jahre 1900 geschlossen werden soll und bejahenden Falls die Eheschließungsbedingungen nicht nur bis nach dem bisherigen Rechte, sondern auch nach dem bürgerlichen Gesetzbuch prüfen, ehe sie das Aufgebot erlassen.

— Der Kunstmeisterfabrikant der Welt, Herr Gustav Döring, tritt am 25. Juni mit seinem Partner Herrn A. Müller im „Grünen Baum“ in Großröhrsdorf zum dortigen Radfahrerfest auf. Da die Genannten nur Großartigkeitsleistungen, einzeln sowohl wie gemeinschaftlich, so ist jedem Kunstliebhaber der Besuch dieses Saalfestes, über welches in kurzer Zeit durch die Annoncen Näheres berichtet werden wird, nur zu empfehlen.

— Wie man aus Kamenz mitteilt, ist gegen Schluß des am Sonntag dort abgehaltenen Regimentsfestes ehemaliger 103er Kameraden, das einen recht gelungenen Verlauf nahm und ca. 500 Teilnehmer aufwies, in der ersten Abendstunde durch eine Feuersbrunst das Wohnhaus des Gärtners Stephan zerstört worden. Das Brandobjekt lag in unmittelbarer Nähe des Festplatzes. Es wird böswillige Brandstiftung angenommen.

— Der Vorsitzende des „Albert-Vereins“ zu Dresden, Herr Oberst a. D. Dr. Raundorf, hat nach Mitteilungen Dresdener Blätter den Entschluß kund gegeben, sein Amt niederzulegen; er will jedoch, um falschen Auffassungen im Voraus zu begegnen, damit warten, bis der Fall Hopffe gerichtlich erledigt ist.

Dresden. Dem langjährigen hochverdienenden Präsidenten des königlich sächsischen Militärvereinsbundes, dem kgl. Kommissionsrat A. Tanner, ist eine hohe und seltene, aber auch wohlverdiente Auszeichnung zu teil geworden: Se. Majestät König Albert, der huldbolle erste Schützling des k. S. Militärvereinsbundes, Allerhöchstdemselben seitens des Bundespräsidenten schriftlich darüber Bericht erstattet worden war, daß Herr Tanner mit der nächsten Generalversammlung sein Amt als Präsident des k. S. Militärvereinsbundes, welches er nunmehr 20 Jahre verwalten gedachte, hat an Seinen „lieben Tanner“ ein Allerhöchstes huldbolles Handschreiben gerichtet, in welchem Allerhöchstder selbe den Rücktritt Kam. Tanners von der Spitze der Bundesorganisation, mit der er von Anfang an verwichen sei, lebhaft bedauert. Was Präsident Kam. Tanner seit einer langen Reihe von Jahren für den Bund und mit ihm für sein teures Sachsenland gethan, sei Sr. Majestät wohlbekannt und sichere dem Kam. Tanner für alle Zeiten Seine kgl. Dankbarkeit. Schließlich wünscht Se. Majestät noch, daß die Kräfte Kam. Tanners recht lange währen möchten, damit er auch fernerhin dem Bunde mit Rat und That zur Seite stehen könne. Unterzeichnet ist das allerhöchste Handschreiben mit „Ihr wohlgeegneter König Albert“.

— Um einen kräftigen Schnurrbart zu erzielen, wandten in Meißnen einige junge Leute ein „approbiertes Haarwuchsmittel“, das ihnen der Zufall in die Hände gespielt hatte, an, dessen Rezept lautete: „Man fange sich zwei Frösche, töte diese Tiere und grabe die toten

Körper drei Tage und drei Nächte in die Erde. Nehme nach dieser Zeit die Körper wieder heraus und mische unter diese Masse etwas Salz und gestohlenen weißen Pfeffer, ein wenig Del aus einer Zinnlampe und 16 Tropfen Heringslauge. Mit diesem „Fett“ bestreiche man die Stellen, auf welchen Haare wachsen sollen, drei Mal täglich.“ Diesen ungläublichen Unsinn haben die jungen Leute für Ernst gehalten, das Präparat vorschriftsmäßig zubereitet und tatsächlich angewandt. Die Folge war, daß sich gefährliche Pusteln und Anschwellungen zeigten, so daß sich die barmhertigen Jünglinge in ihrer Angst schließlich ärztliche Hilfe annehmen mußten — ein Bart war aber nicht gewachsen.

— Wie aus Bräunsdorf mitgeteilt wird, ist der Tischlerlehrling Kumpel — nicht Gumpel — von dem kürzlich an dieser Stelle die Rede war und der nach einer früheren Meldung seinem Meister Wegert in Böhrigen bei Roswein 1500 Mark gestohlen und dann die Flucht ergriffen haben sollte, in Kleinschadowitz — seiner Heimat — ermittelt und nach der bereits untergebracht gewesen war, zurückbefördert worden. Die gestohlene Summe beträgt aber nur 150 Mark, welches Geld der leichtsinnige Mensch bis auf 6 Pfg. vergebend hatte. Von Bräunsdorf wird der Bursche der Staatsanwaltschaft ausgeliefert.

— An den Folgen schwerer Verletzungen, die ihm durch ein bössartiges Pferd zugefügt worden sind, ist am Mittwoch Herr Gemeindevorstand Heinrich Adolf Gustav Jocher in Burschtal bei Sebnitz gestorben. Der Vellagenswerte wurde von seiner Fuchsstute, welche jetzt ein Fohlen hat und sehr bössartig sich zeigte, am 3. d. M. umgerissen und mit den Hufen getreten. Die Verletzungen waren leider derart, daß sie den Tod des im Alter von 48 Jahren stehenden Mannes herbeiführten. Derselbe hinterläßt drei Kinder im Alter von 2, 13 und 17 Jahren.

— In die Futterkrippe eines Pferdes des Gutsbesizers Kiefling in Kleinschoppen i. B. war eine Sprengkapsel geraten, welche K., da er das Ding nicht kannte, ans Fenster gelegt hatte, von wo es ein 7-jähriger Junge an sich nahm und im Hofe mit einem Steine darauf herumliefte. Plötzlich explodierte die Kapsel und riß dem Knaben zwei Finger der rechten Hand völlig ab sowie ein faustgroßes Stück Fleisch aus dem Oberarm. Wenn der Kleine mit dem Leben davonkommt, kann er vom Glück sagen.

— Beim Chemnitzer Infanterie-Regiment soll eine Feuerwehr gebildet werden; die Ausbildung wird die städtische Branddirektion übernehmen.

Tetschen, 10. Juni. Im Hochgefühl ihrer „geistigen und kulturellen Ueberlegenheit“ den Deutschen gegenüber glauben die hier ansässigen Wenzelsöhne kürzlich sich auch den Genuß einer tschechischen Theateraufführung auf deutschem Boden leisten zu können. Sie hatten zu dem Zwecke sich eine tschechische Theatergesellschaft aus dem „Goldnen Prag“ verschrieben und waren nun — Männlein wie Weiblein — wohl an 60 Personen zusammen im Hotel Ulrich hier versammelt, um sich dem seltenen Genuße hinzugeben. Doch es kam anders. Die Deutschnationalen, welche von dem un—verfrorenen Vorhaben Wind bekommen hatten, versammelten sich in dem neben dem Theatersaale befindlichen Restaurationslokale und ließen daselbst in corpore

unermüdet deutsche Nationallieder ertönen, so daß endlich die Tschechen samt ihrer Theatertruppe das Feld räumen mußten. — Bravo!

— Die „Borna'sche Pferdebefreiung“ tritt auch in der Stollberger Gegend erneut auf, doch können die dortigen Pferdebesitzer dem ruhiger entgegensehen, da bereits am 1. September 1896 ein „Pferdeversicherungsverein für das Erzgebirge“ mit 88 Mitgliedern gegründet wurde. Heute zählt derselbe bereits 442 Mitglieder mit 1196 Pferden und einer Versicherungssumme von 696,350 M. Die Entschädigungen für verendete Pferde haben in den 3 Jahren ca. 32,000 M. betragen.

Leipzig. In dem Bestreben, eine möglichst unauffindliche Herberge zu geben, hatten drei Burschen seit einigen Tagen in den Wipfeln alter Pappelbäume sich Nester eingerichtet, in denen sie wohlgenut hausten. Das „Auge des Gesetzes“, d. h. ein Schutzmänn, nahm am Sonnabend die Nester aus und gab der „Brut“ ein sicheres Obdach.

— In Zeitz mußte ein 13-jähriger Knabe, welcher in einem Anfall von Sonnambulismus von der Dachkammer aus aufs Dach und dann auf den Giebel geflettert und in den Schornstein hineingefallen war, aus dem Kamin herausgemeißelt werden, da er auf andere Weise aus seiner gefährlichen Lage nicht befreit werden konnte.

— Nennenswerte Geldsunde wurden kürzlich in der Pleiße bei Cremnitz nahe am Ufer gemacht. Zuerst förderte ein Mädchen ein Fünftpfennigstück, dann nach einander noch mehr Geld, zusammen gegen 4 Mark, zu Tage. Als das Gerücht von dem Geldsunde laut wurde, machten sich nun Erwachsene daran, mehr von den Schätzen bergen zu können, was ihnen auch gelang. Es sind bis jetzt ca. 42 Mark gefunden worden. Wie das Geld in Flußsand der Pleiße gelangt ist, darüber verlaute nur Vermutung, daß es möglicherweise von einem kürzlich gemachten Diebstahl herrührt. Allerdings hätte sich der Dieb einen schlechten Versteck ausgesucht.

### Dresdner Schlachtviehmarkt vom 12. Juni.

Zum Auftrieb kamen: 337 Ochsen und Stiere, 208 Kalben und Kühe, sowie 198 Bullen, 2281 Land Schweine, 1155 Schafvieh und 600 Kälber, zusammen 4779 Stücke. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 34—36, Schlachtgewicht 62—64; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 30—33, Schlachtgewicht 58—61; Bullen: Lebendgewicht 33—35, Schlachtgewicht 58—60; Kälber: Lebendgew. 45—47, Schlachtgewicht 72—75; Schafe: 58—61 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 38—39, Schlachtgewicht 49—50. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

### Marktpreise in Kamenz am 8. Juni 1899.

	höchster Preis.	niedrigster Preis.		höchster Preis.	niedrigster Preis.
50 Kilo Korn	7 35	7 25	Heu 50 Kilo	2 80	
Weizen	8 24	7 94	Stroh 1200 Pfd.	18 —	
Gerste	7 86	7 15	Butter 1 k	höchster 2 20	niedrig 1 80
Hafers	7 20	7 —	Erbisen 50 Kilo	10 —	
Heidekorn	7 87	7 50	Kartoffeln 50 Kilo	2 —	
Sirre	12 —	10 58			

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\*Vor dem Kaiser fand am 10. d. auf dem Tempelhofer Felde ein großes Kavallerie-Gefechtsereignis statt, woran außer den Berliner Regimentern auch die Potsdamer, sowie die Brandenburgischen Kürassiere, Schwedler Dragoner, Jürlinwalder Ulanen und Rathenower Husaren teilnahmen.

\*Die Befürchtung, daß im Zusammenhange mit dem Erwerb der Karolinen politische Zugeständnisse an England in Afrika gemacht sein könnten, wird in den 'Samb-Nachr.' ausgesprochen. Die Nordd. Allg. Ztg. erklärt offiziell, daß die Vermutung von Konzeptionen an England jeder Begründung entbehre.

\*Der Münchener Allg. Ztg. wird aus Madrid gemeldet, daß die deutsche Reichsregierung Unterhandlungen wegen Ankaufs der spanischen Besitzung Fernando Po angeknüpft habe. Deutschland erwarb bereits 1882 das Recht zur Anlage einer Kohlenstation auf dieser Insel. (Dieselbe ist unserem Kamerungebiet vorgelagert.)

\*Zwischen dem preussischen Kriegsministerium und der Reichspostverwaltung schweben zur Zeit noch Verhandlungen darüber, ob Zeitungen und sonstige Drucksachen als Einlagen in Soldatenbriefen postfrei befördert werden dürfen. Es ist Aussicht vorhanden, daß auch diese Vergünstigung den Militärpersonen vom Feldweibel abwärts zugestanden werden wird. Nach den bestehenden Bestimmungen genießen unter Kreuzband an Soldaten gefandte Zeitungen und sonstige Drucksachen, da sie nicht als eigene Angelegenheit des Empfängers gelten, keine Portofreiheit.

\*Im Koburg-gothaischen Landtag erklärte Staatsminister v. Strenge am Freitag, daß dem Staatsministerium von Seiten des Herzogs von Connaught weitere Mitteilungen als die dem Landtag bekannten bisher nicht zugegangen sind. Wenn Schwierigkeiten entstanden sind, so sei eine endgültige Entscheidung ebenfalls in allerfrühester Zeit zu erwarten. Daß dies ohne Wissen und Mitwirkung der Staatsregierung und auch nach Umständen ohne Wissen und Mitwirkung dieses Landtages erfolgen werde, sei ausgeschlossen.

\*Bei der Beratung des Eisenbahnetats in der württembergischen Kammer teilte der Ministerpräsident mit, in der letzten Zeit hätten auf Veranlassung und unter Teilnahme des Reichs-Eisenbahnministers Verhandlungen stattgefunden zwischen Bayern, Württemberg, Baden und den Reichslanden über die Einführung eines einheitlichen Perzententafels.

### Oesterreich-Ungarn.

\*Der ungarische Ministerpräsident Szell und der österreichische Ministerpräsident Graf Thun haben nun ihren Frieden geschlossen. Thun hat in allen Punkten nachgegeben, der Ausgleich mit Ungarn ist wieder zustandegebracht, ohne daß Thun sein Amt niederzulegen genötigt war und Thun kann nun in Oesterreich mit dem Notparagrafen 14 weiterregieren, so lange es eben geht.

### Frankreich.

\*Das Beispiel der Kaufbolde von Auteuil ist auf die gleichgesinnten Elemente in den französischen Provinzen nicht ganz ohne Nachwirkung geblieben. So fanden, wie aus Lyon gemeldet wird, dort infolge der Zwischenfälle in Auteuil Kundgebungen und Zusammenstöße statt, welche die Polizei zum Einschreiten veranlaßten. Gegen 15 Verhaftungen wurden vorgenommen. Bezeichnend ist ferner eine Meldung, wonach die Maires einiger Ortschaften in dem Departement der Saone und Loire ihrem Präfecten mitteilten, daß sie sich dem öffentlichen Ausschlag des Revisionsurteils widersetzen.

\*Das 'Journal' will wissen, die Untersuchung gegen du Paty de Clam werde nur vom militärischen Gesichtspunkt aus geführt werden, und zwar nach Beendigung des Prozesses Dreyfus vor dem neuen Kriegsgericht. In der Verhandlung soll die Rolle festgestellt

werden, welche er im Jahre 1894 und später im Jahre 1898 mit Esterhazy gespielt hat. Du Paty de Clam werde gewiß vor dem Kriegsgericht in Rennes erscheinen.

\*Oberst Picquart ist am Freitag nachmittag freigelassen worden. Er reiste sofort nach Ville d'Avray.

\*Dreyfus wurde am Freitag früh auf dem Dampfer 'Esar' in Cayenne nach Frankreich eingeschifft.

### England.

\*Die Beziehungen zwischen England und Transvaal geben fortgesetzt zu gespannter Aufmerksamkeit Anlaß. Besonders bemerkenswert erscheint, daß in London selbst seitens offizieller Persönlichkeiten die Konferenz in Bloemfontein als erfolglos geblieben bezeichnet wird, während man in Pretoria sich nicht nur viel vorsichtiger ausdrückt, sondern auch die erzielte Verständigung als ziemlich weit gebiegen bezeichnet.

### Holland.

\*Auf der Friedenskonferenz hat der Unteranschuß der ersten Kommission (Abklärung) am Montag die Beratung des russischen Antrags begonnen, der dahin zielt, während einer Frist von 10 Jahren die Herstellung von neuen Schusswaffen zu untersagen, jedoch mit der Maßgabe, daß die Staaten ihre Rüstungen so vervollständigen können, daß sie mit dem am besten ausgerüsteten auf gleicher Stufe stehen. Der niederländische Militärvertreter beantragte, diese Frist auf fünf Jahre zu beschränken.

\*In den letzten Tagen hat zwischen den Regierungen der Großmächte und deren Bevollmächtigten eine lebhaft telegraphische Korrespondenz über die Frage der Einrichtung eines permanenten Schiedsgerichtes stattgefunden, wobei sich, wie es heißt, bei diesen Mächten übereinstimmend die grundsätzliche Geneigtheit zur Annahme dieser Institution kundgegeben habe.

### Spanien.

\*Wie der Ministerpräsident Silvela geäußert haben soll, hat Spanien für seine Inseln anfangs 40 Millionen Pesetas haben wollen. Das sei aber nicht zu erreichen gewesen.

### Rußland.

\*Auf die deutsch-russische Freundschaft hat der Zar in einem Schreiben an den General-Adjutanten Graf Paul Schuwalow zu dessen 50jährigen Offiziersjubiläum hingewiesen. Es heißt darin: Mein unvergeßlicher Vater, der Ihre schönsten Talente hochschätzte, ernannte Sie zum Vorkämpfer bei dem deutschen Kaiser. In dieser hervorragenden Stellung erwarben Sie die allgemeine Sympathie und trugen viel dazu bei, die auf gegenseitiges Vertrauen gegründete Freundschaft mit der benachbarten Großmacht fester zu gestalten.

### Balkanstaaten.

\*Die massenhafte Auswanderung der Mohammedaner aus Kreta hält an. Nach amtlichen Mitteilungen haben bisher 17000 Personen der mohammedanischen Bevölkerung Kretas die Insel verlassen. Der Sultan hat sich mit großem Nachdruck dagegen ausgesprochen, die Leute zwangsweise nach Kreta zurückzuschaffen. Der Minister hat dagegen genaue Anordnungen zur Anfechtung der Auswanderer in den verschiedenen kleinasiatischen Vilajets getroffen, wozu seitens des Sultans eine Unterstützungssumme von 10000 türkischen Pfund angewiesen wurde. Dieses Vorgehen wird voraussichtlich die Auswanderungslust der mohammedanischen Kreter noch weiter steigern.

## Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Lesung der Vorlage über die Invaliditätsversicherung fort und genehmigte die §§ 67-130 größtenteils in der Fassung der Kommission. Angenommen wurde eine Resolution zu Gunsten eines einfacheren Verfahrens bei der Auszahlung der Renten. Dagegen wurden die von der Kommission eingefügten Bestimmungen, nach denen die Versicherungsanstalten befugt sein sollten, für ihre Bezirke oder für bestimmte Berufsweige oder Betriebsarten Vorschriften zum Schutz der Arbeiter gegen gesundheitliche Ein-

flüsse zu erlassen und deren Ausführung zu überwachen, nach längerer Debatte gegen die Stimmen des Zentrums und der Sozialdemokraten gestrichen.

Am 9. d. wird die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes fortgesetzt.

Die Paragraphen 135 bis 142 werden ohne Debatte mit einer redaktionellen Milderung des § 141 b, nach einem Antrage Noeße, angenommen, ebenso der Rest des Gesetzes. Nur zum § 143 wird noch ein Antrag v. Salich angenommen, der die Strafanordnung gegen Arbeitgeber auf die Nichtbeachtung von Vorschriften der Versicherungsanstalt ausdehnt.

Als Art. II beantragen die Abgg. Albrecht und Gen. (soz.) eine Anzahl von Änderungen zu dem Krankenversicherungsgesetz.

Präs. Graf Wallesleben erklärt, es scheine ihm zweifelhaft, ob dieser Antrag überhaupt hier zulässig sei, da er sich nicht mit der Invalidenversicherung, sondern mit der Krankenversicherung beschäftige. Wenn jedoch aus dem Hause kein Widerspruch erfolge, wolle er in der Voraussetzung, daß damit kein Präjudiz geschaffen werde, den Antrag zur Beratung zulassen. — Da Widerspruch nicht erhoben wird, begründet

Abg. Stadthagen (soz.) den Antrag, der die Ausdehnung des Krankenversicherungsgesetzes auf land- und forstwirtschaftliche Betriebe, falls den Arbeitern nicht durch landesgesetzliche Vorschriften mindestens die in § 6 und 7 des Reichs-Krankenversicherungsgesetzes vorgesehenen Leistungen gewährt werden, verlangt. Der Notlage, in welche vielfach die ostelbigen Arbeiter in Krankheitsfällen geraten, müsse ein Ende gemacht werden. Man habe ja es erst jetzt wieder gehört, daß die Viehställe häufig besser sind als die Arbeiterwohnungen. Auch die Löhne seien erbärmlicher als diejenigen in den Zuchthäusern. Es sei eine wahrhaft nationale Aufgabe, dieser Notlage im Osten einen Riegel vorzuschleichen.

Abg. Graf Klinkowström (kons.) lehnt es ab, dem Abg. Stadthagen ausführlich zu antworten. Schlechte Wohnungsverhältnisse gebe es nicht nur im Osten, sondern auch hier in der Nähe von Berlin, wie in den Zeitungen erst in diesen Tagen festgestellt worden sei.

Abg. Stadthagen bemerkt, es sei bezeichnend, daß Graf Klinkowström zu Gunsten der Agrarier im Osten geltend mache, daß es auch bei Berlin schlechte Wohnungen gebe. Das stinge wie die Ausrede jenes Spitzbuben, der erklärte: Es ist wahr, daß ich gestohlen habe, aber Schülze hat ja auch gestohlen.

Abg. Brädicke (fr. Vp.) stellt fest, daß die Arbeiter in Ostpreußen sich gut fänden und gut behandelt würden. Ausnahmen kämen ja vor, aber das seien eben Ausnahmen. Die Schilderungen der Sozialdemokraten seien entgegengesetzt übertrieben.

Abg. Graf Klinkowström gibt seiner Genehmigung darüber Ausdruck, daß auch ein Landmann aus Ostpreußen von der freisinnigen Partei die sozialdemokratischen Darstellungen zurückgewiesen hat; weder knüpft daran die Hoffnung, daß die beiden Parteien in Ostpreußen ihre kleinen Zwistigkeiten begraben und Hand in Hand dem großen Unfug der sozialdemokratischen Agitation kräftig entgegenzutreten werden.

Abg. Haase (soz.) gibt zu, daß Abg. Brädicke seine Arbeiter gut behandle und daher auch nicht besonders unter Leutenot zu leiden habe. Graf Klinkowström beschwichtigt dagegen in großer Zahl russisch-polnische Arbeiter und es gelinge ihm sehr schwer, einheimische Arbeiter heranzuziehen.

Abg. Graf Klinkowström findet es gerechtfertigt, daß die Stimmung gegen ihn unter den Sozialdemokraten gereizt sei, diese fürchten ihn eben. Diejenigen Leute, die nicht zu der Partei des Abg. Haase gehörten, wußten ganz genau, was er für seine Leute getan habe, wie seine Frau Kranke und Alte fast täglich besuche, sogar nachts aufstehe, um ihnen den Arzt zu holen. Ein sozialdemokratischer Gütsbesitzer werde schwerlich seinen Leuten ähnliche Wohlthaten erweisen.

Abg. Haase erwidert, er habe nur von dem Grafen Klinkowström selbst gesprochen, zu dessen Gemahlin habe er keine Beziehungen. Den Arbeitern Wohlthaten zu erweisen, überlasse er gern dem Herrn Grafen und dessen Parteigenossen. Seine Freunde wollten den Arbeitern zu ihrem Recht verhelfen.

Der sozialdemokratische Antrag wird darauf abgelehnt.

Die von der Kommission vorgeschlagene Resolution, welche Vorlegung einer Novelle zum Krankenversicherungsgesetz unter Verlagerung der Unterhaltungszeit von 13 auf 26 Wochen fordert, wird angenommen.

Die Beratung einer weiteren Resolution der Abgg. Schäbler u. Gen. betr. Vorlegung eines Gesetzes über die Witwen- und Waisenversorgung, im Anschluß an die Invalidenversicherung wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt.

Damit ist die zweite Beratung des Invalidenversicherungsgesetzes beendet.

Das Gesetz betr. die Verwendung von Mitteln des Reichs-Invalidentafels wird in zweiter Lesung ohne jede Diskussion angenommen.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes betr. den Gehältertarif beim Kaiser Wilhelm-Kanal.

Abg. Brömel (frei. Vgg.) beantragt, die Vollmacht des Bundesrats zur Tarifierung nicht um fünf, sondern um drei Jahre zu verlängern. Der Reichstag müsse in der Lage sein, schon früher, als die Vorlage es in Aussicht nehme, ein Wort mitzusprechen.

Staatssekretär Graf Posadowsky bittet, es bei der fünfjährigen Frist zu belassen, da diese unbedingt noch erforderlich sein werde, um die für die definitive gesetzliche Festsetzung der Gehälter nötigen Erfahrungen zu sammeln.

Abg. Gröber (Zentr.) will, um den Reichstag nicht zu lange zu binden, dem Antrag Brömel den Vorzug zu geben.

Abg. Graf Limburg-Stirum (kons.) warnt vor zu billigen Tarifen; man mache schon mit den jetzigen ein schlechteres Geschäft, als man gedacht. In der Freitagsfrage halte er für richtiger, die Bewilligung auf fünf Jahre auszusprechen.

Abg. Möller (nat.-lib.) spricht sich für den Antrag Brömel aus.

Der Antrag Brömel wird darauf angenommen.

Im § 8 wird nach kurzer Debatte auf Antrag des Abg. Kirisch (Zentr.) die habelst festgesetzte Geldstrafe auf das Vierfache des hinterzogenen Betrages festgesetzt, also nicht auf das Vier- bis Zehnfache, wie die Vorlage vorschlug.

Der Rest wird unverändert angenommen.

Debatte los wird in dritter Lesung der Gesetzentwurf über das Flaggenrecht der Kaufahrtschiffe angenommen.

Endlich folgen Wahlvorschläge. Das Mandat des Abg. Nothher wird für gültig erklärt, die der Abgg. Graf Carmer und Hennings beanstanden. Das Mandat des Grafen Dönhoff-Friedrichstein beantragt die Kommission für gültig zu erklären. Auf Antrag Haase beschließt das Haus Nichtverweisung an die Kommission. Beanstanden werden ferner die Mandate der Abgg. Harrehiusen, v. Stauby, Haase, Hilke, Pauli, Dittrich. Die Wahl des Abg. Lohke-Sirna beantragt die Kommission für ungültig zu erklären. Einen Antrag Liebermann v. Sonnenberg, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, lehnt das Haus ab. Derselbe Abgeordnete beantragt sodann die Nichtverweisung an die Kommission. Die eine verbundene Wählerversammlung in Hohnstein sei keinesfalls Grund genug für Kassierung der Wahl.

Im gleichen Sinne äußern sich die Abgg. Dertel-Sachsen, Zeibler, Brochhausen, wogegen der Antrag der Kommission empfohlen wird durch die Abgg. Lenzmann und Spahn.

Der Antrag Liebermann wird schließlich abgelehnt und das Mandat Lohkes für ungültig erklärt, da von Liebermann eine von ihm vorher angebrochene Angelegenheit der Beschlußfähigkeit nicht rechtzeitig anbringt. — Nächste Sitzung Montag.

### Preussischer Landtag.

Am Donnerstag beschäftigte sich das Abgeordnetenhaus mit Initiativanträgen. Der Antrag des Frhrn. v. Plettenberg betr. Vorlegung einer Novelle zum Jagdgesetz wurde an eine Kommission verwiesen. Der Antrag des Abg. v. Pappenheim (kons.), der die Vorlegung eines Gesetzentwurfs betr. die Fürsorge für Arbeitslose verlangt in der Form einer Billigung des Staates, der Provinzen und Kreise durch Einführung von Arbeitsnachweisen etc., wurde einer besonderen Kommission überwiesen und der Antrag des Abg. v. Arnim betr. Vorlegung eines Gesetzentwurfs zur Befreiung der Ueberzeugungsgesährdung insbesondere an der unteren Ober-, ging an die Budgetkommission.

Im Abgeordnetenhause wurde am Freitag der Gesetzentwurf betr. die Bildung der Wählerabteilungen bei den Gemeindevahlen in erster Lesung beraten und einer Kommission überwiesen. Minister Frhr. v. B. Rede führte aus, die Vorlage bezwecke einen Ausgleich für die Verschiebungen, die durch die neue Steuererhebung hervorgerufen seien. Man habe als wirksamstes Mittel den Vorschlag erkannt, die in der dritten Klasse befindlichen, aber mehr als den Durchschnitt zahlenden Steuerpflichtigen der zweiten bzw. ersten Klasse zuzuweisen. Die Regierung lege den größten Wert darauf, daß die Vorlage noch in dieser Session zur Verabschiedung gelange.

## Von Nah und Fern.

**Glogau.** Der jüngst verstorbene Pfarrer Majunke hat in seinem Testament die Armen der Gemeinde Hofkirch zu Erben seines beträchtlichen Vermögens eingesetzt.

## Der Polizei verfallen.

8) Erzählung von Philipp Galen.  
(Fortsetzung.)

"Guten Tag, meine Herren!" sagte der Mann mit einer höflichen Neigung seines großen und mir von Augenblick zu Augenblick mehr imponierenden Kopfes. "Nicht wahr, ich habe das Vergnügen, in einem von Ihnen den Herrn studiosus medicinae M... vor mir zu sehen, wenigstens habe ich diesen Namen draußen auf der Karte an der Thür gelesen?"

"Ja, ich bin Wilhelm M..." sagte mein Freund, "was steht Ihnen zu Diensten und mit wem habe ich die Ehre zu reden?"

"Das werde ich Ihnen sogleich sagen," sprach der Fremde, in harmloser und ruhiger Weise mit dem Kopf freundlich nickend, "aber da ich sehe, daß Sie da bei fleißiger Arbeit sind, obgleich es ein schöner Sommertag ist, bin ich geneigt, gleich von vornherein zu erwähnen, daß ich Sie leider bei dieser Arbeit stören muß. Das läßt sich aber nun einmal nicht ändern, und da ich gern jeden Genuß mitnehme, den mir das Leben bietet, und bemerke, daß Sie eben Kaffee trinken, so lade ich mich zu einer Tasse bei Ihnen ein, und da Sie auch rauchen, und zwar einen ziemlich guten Kanaker, so erlauben Sie mir wohl, daß ich Ihnen auch dabei Gesellschaft leiste und mir eine nicht minder gut duftende Zigarre anbrenne, sobald wir nur erst etwas genauer miteinander bekannt geworden sind, was meinem Wunsch und meiner Erfahrung nach gewiß nicht lange dauern wird."

Mein Freund und ich sahen uns, schon

während diese Worte mit dem behäbigsten und freundlichsten Lächeln gesprochen wurden, überaus verwundert an. Wir konnten den Mann, der sich so ohne weiteres und in der ungezwungensten Weise zum Kaffee bei uns einladet und schon auf eine Zigarre Anspruch machte, noch bevor wir wußten, wer er war und was ihn zu uns führte, nicht recht begreifen, und das mochte er ziemlich deutlich auf unsern Gesichtern lesen, denen ein solcher Mann noch niemals gegenübergestanden hatte, denn er fuhr sogleich zu reden fort und sagte:

"Doch, ich sehe, Sie sind über meinen unerwarteten Besuch und die Art und Weise, wie ich mich bei Ihnen etwas unzeremoniös einführe, einigermaßen verwundert und über meine Person in völliger Ungewißheit. Dieser immer unbehaglichen Situation will ich nun ein Ende machen und Ihnen sagen, wer ich bin und was mich zu Ihnen führt, wobei ich voraussetze, daß Sie mir bei meinem Anliegen entgegenkommen, ja, mich darin nach besten Kräften unterstützen werden. Ich bin nämlich ein königlicher Polizeirat und heiße Dunder. — Ah, fuhr er nach kurzer Pause und mit einem ungemindert halblauten Aufschrei fort, welches mir förmlich durch die Seele schnitt, "Sie haben wohl schon etwas von mir gehört, wenigstens glaube ich, ohne daß ich mich dabei besonders anstrengte, auf Ihren Gesichtern zu lesen, daß mein unbedeutender Name, wenn auch nicht vom Katheder herab, bereits zu Ihren Ohren gedrungen ist."

Mein Freund Wilhelm und ich, wir waren beide nicht nur verwundert und erstaunt, sondern, ehrlich gesagt, im höchsten Grade erschrocken, als

wir diesen in ganz Berlin bekannten und seit vierzehn Tagen auch uns geläufigen Namen hörten und nun den in seiner Beamtenmacht und Thakraft so viel berufenen Mann in höchst-eigener Person vor uns sahen.

Natürlich mußten wir augenblicklich an den guten Adalbert denken, der eben erst seinen Händen einschläft war, und den Besuch des bedeutenden Polizeirats bei uns mit ihm in Verbindung bringen. Indes half uns der scharfsichtige und schlau Mann bald selbst über unsere nicht von Schreck freie Verlegenheit fort, indem er mit seltsamer Offenheit und ohne im mindesten von der ihm von der Natur verliehenen Ruhe abzuweichen, zu sprechen fortfuhr, und sagte:

"Aha, ja, ich sehe, Sie haben meinen Namen schon nennen gehört und verwundert sich, wie ein so allgemein nicht gerade gefürchteter, aber doch von jungen und unerfahrenen Leuten mit einer gewissen Beforgnis betrachteter Mann zu einem durchaus unbedachten und fleißig studierenden Ingenieur kommt. Nun ja, das sollen Sie auf der Stelle von mir erfahren, aber fürs erste setzen Sie sich wieder, zünden Sie Ihre vor Verwunderung ausgegangenen Pfeifen wieder an, und auch ich werde mir nun meine Zigarre anbrennen, — ah, da ist ja schon ein Fribibus."

Mit diesen Worten biß er von einer schon hervorgeholten Zigarre mit seinen scharfen Zähnen rasch die Spitze ab, zündete sie an dem brennenden Spiritus unserer Kaffeemaschine an und trat dann an ein der Fenster, dessen einen Flügel er behutsam öffnete, was er, wie wir anfangs

glaubten, nur deshalb that, um den etwas reichlich im Zimmer schwebenden Rauch ins Freie hinauszulassen, obgleich es, wie wir sehr bald erfahren, aus einem ganz anderen Grunde geschah.

Nachdem er aber einen hastigen Blick nach dem gegenüberliegenden Hause geworfen, kehrte er sich wieder, immer heiter und vertrauensvoll lächelnd, zu uns um, nahm, als ob er schon völlig bei uns zu Hause wäre, einen Stuhl und setzte ihn etwa zwei Schritte vom Fenster entfernt so hin, daß er, darauf sitzend, sehen konnte, was an den Fenstern des gegenüberliegenden Hauses etwa vorgehen möchte.

Kaum aber hatte er sich, uns, die ihn immer verwunderter betrachteten, auf diese Weise den Rücken zugekehrt, auf den Stuhl niedergelassen, so sagte er mit unbefangener Gelassenheit und keinen Blick von der anderen Straßenseite abwendend:

"So, jetzt bin ich fürs erste befriedigt, wenn Sie mir bald eine Tasse Kaffee reichen, und nun kann ich Ihnen in aller Ruhe erzählen, was mich hierhergeführt hat und warum ich gerade Ihnen meinen Besuch zugebracht. Sie verstanden denselben dem Ihnen gegenüberliegenden Hause, und wie ich stets meinem guten Blick vertraue, überall und immer vernünftige Leute zu finden, die mich bei meinen oft schwierigen, immer aber interessanten Unternehmungen gern unterstützen, so that ich es auch diesmal und fand hier auch glücklich einen jungen Mann in Ihnen, noch dazu einen Studenten, die ich über alles liebe, dessen gemüthliche Reize — Sie entschuldigen diesen sublimen Ausdruck, — überaus günstig gelegen ist, um mir bei meinem heutigen Vor-

**Köln.** In dem Vororte Ehrenfeld kam es am Mittwoch abend infolge Streitigkeiten zwischen zwei Frauenpersonen, an denen sich eine Anzahl Nominen beteiligte, zu einem großen Kravall zwischen der Polizei und einer großen Menschenmenge, die schließlich, fortwährend anwachsend, die Hauptstraße Ehrenfelds sowie einige Nebenstraßen besetzt hielt. Da aus den Fenstern mit Steinen auf die Polizeibeamten geworfen wurde, gab der dienstführende Kommissar den Befehl, mit blanker Waffe einzuschreiten, wobei zahlreiche Personen durch Säbelhiebe verletzt wurden. Alle Gastwirtschaften und Ladenlokale mußten geschlossen werden. Jedoch gelang es erst, als berittene Schutzleute zur Verhärkung heranrückten, die erregte und fortwährend johlende Menge auseinanderzutreiben.

**Vonn.** Die in Nisch bei Köln aufgefundenen Leiche eines jungen Mannes, die in einem Sack steckte, ist die eines hiesigen Bewohners, der seit einiger Zeit vermißt wurde. Es liegt nicht, wie angenommen worden ist, ein Verbrechen vor, vielmehr hat der Lebensmüde sich selbst den Sack umgebunden und sich dann in den Rhein gestürzt. Die Verletzung am Kopfe dürfte von Steinen im Strom herrühren.

**Giesleben.** Ein Akt brutaler Rohheit verübte am Sonntag abend ein Barbierlehrling. Als eine große Anzahl Katholiken in ihrem Gotteshaus andächtig versammelt waren, zertrümmerte er durch Steinwürfe zwei prachtvolle Kirchenfenster. Die Glasplitzer flogen auf die Anwesenden und ein Stein fiel dicht neben dem Pfarrer auf dem Altar nieder. Der Gottesdienst wurde ganz erheblich gestört.

**Prizwall.** Die Drechsler Benzienschen Eheleute vergifteten sich gemeinsam mit ihrer Tochter, die seit einem Jahr mit einem Kaufmann in Wittstock verheiratet war, über dessen Vermögen der Konkurs eröffnet wurde.

**Böbau.** Der Fleischermeister Böbmer am Königsplatz wurde dieser Tage von einem merkwürdigen Besuche überrascht. Ein auswärtiger Radfahrer fuhr in das Schaufenster seines Ladens hinein und blieb vor dem dort stehenden Fleischhock, an dem Böbmer gerade beschäftigt war, liegen, während das Rad an der äußeren Seite des Schaufensters stecken blieb. Auffallenderweise hat der Radfahrer nur unbedeutende Verletzungen erlitten.

**Heidelberg.** Am Donnerstag morgen warf ein Reisender während der Fahrt zwischen Bruchsal und Heidelberg eine Flasche aus dem Schnellzug und traf einen neben der Bahntrasse auf dem Felde arbeitenden Mann, der tödlich verletzt wurde. Auf ein nach Heidelberg gesandtes Telegramm wurde bei Ankunft des Zuges nach dem Täter gesucht, der jedoch nicht entdeckt wurde.

**Karlsruhe.** Vor einigen Tagen verletzte sich der 41 Jahre alte Hauptmann Giese vom 142. Infanterieregiment in Neubreisach bei einem Jagdausflug durch einen unvorsichtigen Schuß am Bein. Er wurde in die Freiburger Klinik verbracht, wo er am Mittwoch gestorben ist.

**Wien.** Dem Ingenieur Paulitschky wurde auf die Dauer eines Jahres die Bewilligung zur Vornahme technischer Vorarbeiten für eine mit elektrischer oder Dampfkraft zu betreibende, das Donaubett durchquerende Tunnelbahn von Klosterneuburg nach Korneuburg erteilt.

**Graz.** In der Umgegend von Straßgang befindet sich die Bevölkerung seit einigen Tagen in größter Aufregung. In einer der letzten Nächte ging der Jäger Birker durch den Wald, als ihm plötzlich ein Individuum entgegenkam, das gegen ihn einen Revolverhieb abfeuerte und ihn in die linke Brustseite traf. Der Jäger riß sein Gewehr von der Schulter, und der Attentäter zog sich zurück. Das Gewehr des Jägers war nicht geladen. Trotz seiner Verwundung lud es Birker und sendete dem Flichenden einen Schuß nach. Nun nahen zwei andere Männer, denen Birker erzählen wollte, was ihm geschehen sei, als beide Revolver hervorholten und sie gegen Birker abhießen. Die eine Kugel brang in der Nähe des rechten Ohres in den Kopf, die andere verletzte den Jäger am Mund. Da infolge der Schüsse Leute herbeieilten, entwichen die drei Angreifer in den Wald. Birker befindet sich schwer verletzt im Krankenhaus.

**Prag.** In dem in der Nähe gelegenen Dorf Chabern wurde der Totengräber und Kirchendiener Prybar von Dienst suspendiert, weil der begründete Verdacht besteht, er habe seit vielen Jahren die Knochen der Toten an eine Spodiumfabrik verhandelt. Im Glockenturm des Friedhofes stand ein großer Sack mit Knochen bereit, von denen nachgewiesen ist, daß sie menschliche Gebeine sind. Es lag dabei ein bleiernes Kreuzifix, das wohl einem Sarge entnommen war.

**Trief.** Am Mittwoch wurde in dem aus Görtz kommenden Schnellzuge unweit Trief ein zehnjähriger Knabe von einem Manne erschossen, der gleich darauf aus dem fahrenden Zuge sprang. Man hielt den Zug an, doch wurde der Täter nicht gefunden. Das Opfer heißt Eduard Radivo, sein Mörder wurde eine halbe Stunde nach der That verhaftet. Der Mörder ist ein 34-jähriger, aus Probitz in Sachsen gebürtiger, nach Hamburg zurückgekehrter Doktor der Chemie, Eugen Bach, zuletzt Apotheker in Hamburg. Er mußte gesundheitshalber drei Monate in Riva leben und fuhr von dort nach Trief. Bei der Konfrontation mit der Leiche blieb Bach ganz ruhig und leugnete. Er wurde aber von Augenzeugen der That überführt. Bach ist offenbar irrsinnig.

**Paris.** Vor einigen Wochen wurde gemeldet, daß in der Nähe der Sevresbrücke bei dem Pariser Vorort Boulogne ein in der Seine schwimmender Körper aufgespürt wurde, der von den Gliedern abgetrennten Rumpf einer Frau enthielt. Jetzt hat man in der Nähe der Brücke von Cligny die in einem Frauenrock gewickelten Schenkel und das linke Bein des geheimnisvollen Opfers gefunden. Die Glieder sind höchst kunstgerecht in den Gelenken abgelöst worden. Das Bein war mit einem schwarzen Strumpf bekleidet. Beide Kleidungsstücke sind in der Morgue ausgestellt; man hofft, daß diese Gegenstände endlich auf die Spur des Täters leiten werden.

**Basel.** Die alte Rheinbrücke in Basel, neben dem Münster und dem Rathaus, das bedeutendste geschichtliche Bauwerk der Rheinstadt, soll abgebrochen werden. Die Brücke wurde im Jahre 1292 erbaut und hat während der 600 Jahre ihres Bestehens manchen Schicksalsschlag erduldet. Sie hat ihr ursprüngliches Gepräge bis auf den heutigen Tag bewahrt und bildet mit dem Münster und den umliegenden Gebäuden ein köstliches, dem Einheimischen an das Herz gemachtes und von dem Fremden geschätztes Stadtbild. Jetzt soll sie baufällig sein und dem großen Verkehr, den sie zu vermitteln hat, nicht mehr genügen.

**Cagliari.** Die sardinischen Briganten sind außer sich ob der Energie der Regierung. Der berühmte Räuber Pietro Lorico, der sich in die Berge von Orgosolo geflüchtet, hat den Behörden soeben folgende Alternative gestellt: Entweder wird sofort alles den Banditen abgenommene Vieh ihnen zurückgegeben und die Gendarmerie stellt ihr Kesseltreiben ein, oder es werden alle Schulkinder von Nuoro niedergemetzelt werden. Die Bevölkerung ist natürlich entsetzt, denn die Lorico und Genossen sind fähig, ihre Drohungen auszuführen. Inzwischen werden die Schulen von zahlreichen Karabinieri überwacht.

**Brüssel.** Die Kaiserin Charlotte von Mexiko feierte dieser Tage in dem nördlich von Laeken bei dem Dorfe Meyne gelegenen Schlosse Bougout ihren sechzigsten Geburtstag. Wie alljährlich hatten sich in früherer Morgenstunde der König, die Königin und Prinzessin Klementine vom Laekener Königsschlosse nach Bougout begeben, um der unglücklichen Fürstin mit duftigen Blumenkränzen ihre Glückwünsche darzubringen. Die Haare der Kaiserin sind ganz weiß geworden. Obwohl ihre Gesichtszüge recht gebräunt sind, bleibt das Profil rein und stolz. Ihr Rücken hat sich leicht gekrümmt, und die Fürstin unternimmt immer seltener die früher so beliebten großen Spaziergänge in dem herrlichen Schloßpark. Die Kaiserin beschäftigt sich stets mit der Musik und der Malerei; da ihr Allgemeinbefinden besser ist, so läßt sie sich jetzt oft vorlesen. Sie versteht und begreift einige Stellen, aber bald wird es bei ihr wieder Nacht; ihr Geist brüht

bumpf dahin. Fragen in Wandel ihres Zustandes ist nicht mehr zu erwarten.

**Brüssel.** Um seiner Ausstoßung aus der französischen Handelskammer, die am Freitag erfolgen sollte, zuvorzukommen, erklärte der Spion Montier von Paris aus freiwillig seinen Austritt.

**Madrid.** Der Präsident der Handelskammer in Manila ist in Madrid eingetroffen und überbrachte der Königin-Regentin die Fahne, die Magelhaens in der Bucht von Manila aufpflanzte, als er die Philippinen entdeckte. Diese historische Fahne wurde bis jetzt im Stadthaus von Manila aufbewahrt.

**New York.** Die populärste Dame der Ver. Staaten ist gegenwärtig Miss Helen Gould. Für die hervorragenden Verdienste, die sie sich während des spanisch-amerikanischen Krieges erworben hat, erhielt sie vom Kongreß eine goldene Medaille; die gefestgebenden Körper von New York, Pennsylvania und Illinois richteten an sie Dankadressen; von der Landarmee und der Marine erhielt sie ein Album mit 3000 Unterschriften; von den Marineoldaten des „Maleigh“ eine Fahne und ein künstlerisch ausgeführtes Modell der „Toma“; außerdem zahlreiche Glückwunschschreiben von Privatpersonen und patriotischen Vereinen. Miss Gould hat auch anlässlich der neulichen Brandkatastrophe im Windsor Hotel in New York ihre in der Nachbarschaft gelegene Wohnung in ein Spital umgewandelt, wofür ihr in dankbarer Anerkennung die New Yorker Feuerwehr die goldene Medaille verliehen hat.

### Gerichtshalle.

**Paris.** Die erste Kammer des Zivilgerichtshofes des Seine-Departements erkannte in der Eheverhandlung des Ehepaars auf Trennung der Ehe und erklärte Eberhazy für den allein schuldigen Teil.

**Belgrad.** Dieser Tage fand hier ein denkwürdiger Prozeß, der mehr als fünf Vierteljahr dauerte, seinen Abschluß. Zu Beginn des vorigen Jahres wurde der Bezirks- und Gemeindevater von Cuprija, Dr. Mandelbaum, unter dem Verdacht, im Verein mit seinem Diener Wozin seine Gattin Klara ermordet zu haben, verhaftet. Der Angeklagte wurde von den Gerichtshöfen aller Instanzen abwechselnd entweder des Mordes schuldig erkannt und zu zwanzigjährigem schweren Kerker in Ketten verurteilt oder freigesprochen. Der Gerichtshof erster Instanz sprach ihn jedesmal frei, während der Appellations-Gerichtshof in Belgrad ihn stets für schuldig erklärte und zu der angeführten Strafe verurteilte, wogegen der Oberste Gerichts- und Kassationshof stets das Urteil des Appellationshofes kassierte. Bei der letzten Gerichtsverhandlung wurde endlich das Urteil rechtskräftig und Dr. Mandelbaum zur Verbüßung der Strafe in den Kerker abgeführt. Bei seiner Eskortierung zum Bahnhofs von Cuprija gab ihm fast die gesamte Bevölkerung des Bezirkes und der Stadt Cuprija das Abschiedsgeleit, indem sie ihm versicherte, daß sie fest an seine Unschuld glaube und ihm Trost zusprach. Unter Thränen nahm Dr. Mandelbaum von der Bevölkerung, die sich bei den verschiedenen Gerichtshöfen immer für seine volle Unschuld eingesetzt hatte, Abschied. Es kam hierbei zwischen dem wegen Mordes Verurteilten und seinen zahlreichen Fremden, Bekannten, ehemaligen Patienten, zu bewegten und innigen Szenen. Dr. Mandelbaum wurde nach Belgrad gebracht, wo er in den Kassematen der Festung seine schwere Strafe antrat.

### Das Schwarzwälder Trachtenfest.

Kaslach, das Geburtsstädtchen des berühmten Schriftstellers Hans Jakob, war am Sonntag Großstadt, und seine Einwohnerzahl war für diesen einen Tag plötzlich von 2000 auf über 20 000 gestiegen. 17 Grotzige waren eingestellt, um den Verkehr zu bewältigen; die Wirtschaften waren von Fahrrädern unlagert und die Straßen, die der Festzug nicht passierte, glücken großstädtischen Großschlachtenlägen. 20 000 Menschen wogten durch die engen, kurzen Straßen des Städtchens; auf dem Festplatz war das Menschengewühl kaum übersehbar, so gar die Dächer der umstehenden Häuser waren bis auf den „letzten Platz“ gefüllt. — Um 3 Uhr kamen der Großherzog und die Großherzogin nebst Gefolge. Nach der Vorstellung der Herren des Festkomitees schritt das Großherzogspaar die inzwischen aufgelegene Harnersbacher Miliz

ab. Es ist dies der Militär- und Kriegerverein von Harnersbach, der in steter Erinnerung an die verfloffene Herrlichkeit der freien Reichsstädtigkeit von Zell-Harnersbach seine Mitglieder uniformiert und mit Gewehren bewaffnet, freilich etwas sehr alten Modells, denn es sind Vorderlader. — Nunmehr defilierte der Trachtenzug. Geöffnet wurde er von Musik; dann folgte eine Abordnung der Militärvereine; ein Kinderzug schloß sich an und nun erschienen die Schwarzwaldgemeinden und ihr Vorbeimarsch bot ein Bild der buntesten Farbenpracht, aber auch ein Bild der merkwürdigsten „Faconen“. Die Männer, auf dem Kopf den schwarzen, niedrigen, breitrandigen Hut, lange Samtröcke, deren Taille man ziemlich nahe dem Halsgenick suchen muß, rote Westen, schwarz glänzende Kniehosen, hellblaue Strümpfe und Schnalenschuhe mit mächtigen Bändern. Die aus Willstiebt tragen statt der Hüte Pelzmützen und waren bei der Hitze beneidenswert. — Die Toilette der Schwarzwälder ländlichen Damenwelt zu schildern, würde ein Buch füllen und nur die interessantesten Kopfbedeckungen seien erwähnt. Mit mindestens 20 Zentimeter hohen Blumenkränzen erschienen die Schopbacher, die Gutacher mit Kronen aus mannigfaltig-geformten und gefärbten Glasperlen, zwischen welchen sich eine Reihe kleiner Spiegelchen hindurchzieht und von dieser Krone herab fällt ein mit dem Haar verflochtener Perlenzopf und dieses ganze Kopfbedeckungsinstrument heißt der „Scheppl“. In anderen Gemeinden trägt das schöne Geschlecht Hüte, welche ich Bierpfänder nennen möchte, sofern das Gewicht dieses „Hutes“ nicht vier Pfund noch übersteigt. Es sind dies Tellerfaconen aus einer massiven Masse und diese Teller sind mit faulbilden Vallen, so viel die Dimension des Tellers nur zu fassen vermag, beladen. Die Jungfrauen tragen rote Bälle, die aber, so nicht Jungfrauen oder verheiratet sind, sind zu schwarzer Farbe verurteilt. — Eine Gruppe zu Wagen zeigte eine Schwarzwälder Spinnstube. Es folgte ein Mühlenbacher Hochzeitszug mit der Mühlenbacher „Muffkapelle“, und eine gleiche „Kapelle“ schritt dem Schnelliger Tanzzug voran. Nach Schluß des Festzuges begab sich das Großherzogspaar in die Sandhas-Ausstellung und besichtigte unter Führung des Herrn Prof. Gafemann und des Malers Liebig die reichhaltige Sammlung. — Gegen 5 Uhr begann im „Barrischen Hof“ der Festakt. Herr Oberamtmann Glad-Wolfsch eröffnete diesen mit einer ebenso ideenreichen wie stilistisch glänzenden Rede. Ihm sprachen Herr Landeskommissar Dr. Reinhard und dieser Rede folgte eine kurze Ansprache des Großherzogs. — Nach Verteilung der Prämien begaben sich die Gäste in das Hotel zum „Goldenen Kreuz“ zu einer Erfrischung; die Abreise erfolgte gegen 7 Uhr.

### Bunteres Allerlei.

**Die Damen und die Röntgenstrahlen.** Es scheint, daß die Röntgenstrahlen für die Damenwelt noch eine wichtige Rolle spielen werden. Die ersten Versuche waren allerdings nur von wenig Glück begünstigt. Mehrere Züricher Frauen mit zu stark entwickeltem Schnurrbart haben sich nämlich einer Enthaarungskur mittels Röntgenstrahlen unterworfen. Während nun bei einem Teil der betreffenden Damen die Kur von bestem Erfolg begleitet war, haben andere eine starke Entzündung der Oberlippen davongetragen. Leider vermag die Wissenschaft gegenwärtig noch nicht vorher zu erkennen, wem es gut thut und wem nicht. Also ist diese Schnurrbartentfernungsmethode noch nicht ganz ohne Gefahren.

**Eine ungläubige Jury.** Die New Yorker „Law Notes“ melden: In einem Verbrecherprozeß, der kürzlich in New York stattfand, lehrten die Geschworenen nach kurzer Beratung mit folgendem bemerkenswerten Verdikt zurück: „Wir, die Jury in der erwähnten Sache, glauben kein Wort von dem, was die Zeugen beschworen haben, noch glauben wir, daß einer der Anwälte die Wahrheit gesprochen hat, oder auch nur dazu im Stande gewesen wäre, selbst wenn sie sich die Mühe dazu genommen hätten.“

haben von Nutzen zu sein. Doch nun ad rem, wie der Vater sagt.

Sehen Sie, dort drüben in dem gelbgrünen Hause, und zwar in der Beletage wohnt, wenn Sie es noch nicht wissen sollten, der Professor... einer der berühmtesten Lehrer an unserer Universität. O, Sie haben seinen Namen gewiß schon gehört, — er liebt über Mathematik und Physik und ist ein grundgelehrter, glücklich verheirateter und dabei sehr wohlhabender Mann; denn er hat eine reiche und außerdem sehr hübsche Frau geheiratet, welche letzteres Sie wahrscheinlich schon längst in Erfahrung gebracht haben.

Statt der Kinder, mit denen die Vorlesung ihn nicht beschenkt, hat sie ihn also mit vielen harten Thälern begnet, und der gute, immer aus Müßiggängern bedachte Mann ist so thöricht, stets einen reichlichen Vorrat davon in seinem Schreibpult aufzubewahren, welches leider nicht von Eisen, also auch nicht diebstahlsfest ist.

Das müssen nun gewisse Leute aus irgend einer unläuterer Quelle, die möglicherweise im Hause drüben selbst sprudelt, erfahren haben, und so haben sie sich vorgesezt, ihn heute, am Sonntag-Nachmittag, den der Herr Professor in der Regel zu einem Ausfluge auf das Land mit seiner hübschen Frau bemut, einen nicht gerade erwünschten Besuch abzustatten und ihm seinen Gold- und Silbervorrat auf unerlaubte Weise zu schmälern.

Schon vor vier Tagen gelangte die Kunde davon — ich habe so meine eigenen mir dienstbaren und ergebenen Geister, — zu meinen

Ohren, und ich beschloß, mich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob die Mader von Spizhuben ihren Plan ausführen werden.

Nebriens hätte ich, wenn ich den Herren Goldschmiedern den Spaß bloß hätte verderben wollen, den beabsichtigten Diebstahl ganz leicht unmöglich machen können, indem ich das Haus auf eine jedermann in die Augen fallende Weise von meinen Myrmidonen bewachen ließ, allein das genügt mir diesmal nicht.

Unter den Spizhuben, die das Attentat beabsichtigten, befinden sich einige sogenannte ehrenwerte Leute, die noch keine nähere Bekanntschaft mit der Polizei und den Gerichten gemacht haben, und gerade diese noch nicht ausgewachsenen menschlichen Raubtiere möchte ich fassen und auf längere Zeit für die Bevölkerung unserer Residenz unschädlich machen.

Zu diesem Zweck muß habe ich mir den Spaß ausgedacht, dessen Ausführung Sie jetzt bewohnen können, wenn Sie sonst wollen, und Sie werden mit eigenen Augen sehen, auf wie einfache und ganz stille Weise ich die Herren Mitter vom Raube in flagranti zu packen verstehe.

Die Sache ist nämlich auf folgende Weise eingeleitet. Wie gesagt, vor vier oder fünf Tagen erfuhr ich, daß man die große That auf den heutigen Nachmittag festgesetzt habe, und so sandte ich schon vorgeföhren beizeiten einen hier von niemand gekannten Vertrauensmann zu dem Professor, — denn ich selbst durfte mich in seinem Hause nicht blicken lassen, da ich ja leider dem ganzen Diebsgesindel von Berlin wie ein bunter Hund bekannt bin, — und ließ

ihm mitteilen, was man in bezug auf seine Schätze von der Diebesgesellschaft beschlossen sei.

Ich ließ ihm den wohlgemeinten Rat geben, heute Nachmittag um zwei Uhr mit seiner Frau auf allgemein auffällige Weise sein Haus zu verlassen und sogar seine Köchin mitzunehmen, oder wegzuschicken, damit niemand im Hause sei, der den Spizhuben während in den Weg treten könne. Auch hat ich ihm, all sein Geld, sein Silberzeug, seine Wäsche, kurz alles, was Dieben angenehm sein kann, an der Stelle, wo es immer liegt, ruhig liegen zu lassen, ich selbst würde es bewachen und stände mit meinem Kopfe dafür ein, daß er bei seiner Wiederkehr heute abend alle seine Schätze unversehrt vorfinden werde.

Der Professor ging, vernünftig genug, obgleich er ihm anfangs etwas kühn vorkam, auf meinen Plan ein, ließ jedermann im Hause wissen, daß er heute Nachmittag eine Landpartie vorhabe, verließ auch wirklich um zwei Uhr mit Frau und Köchin das Haus und sagte beim Abschied offen und laut vor den Wirtslenten, die ebenfalls von dem Vorgehenden in Kenntnis gesetzt sind und sich also völlig passiv verhalten werden, daß er vor acht Uhr abends auf keinen Fall zurückkehren werde.

Stedt nun der Anstifter des Diebstahls, wie ich vermute, im Hause, so sind die Uebelthäter, von denen einige jedenfalls in der Nähe weilen, längst von allem unterrichtet und werden nicht verfehlen, die bis zum Abend ihnen freigebliebene Zeit sich zu nütze zu machen. Nun aber, meine Herren Sündbofen,“ fuhr der immer ganz ruhig sprechende und das Haus drüben nicht aus den Augen lassende Polize-

mann fort, „werden Sie wissen wollen, wie ich die Einbrecher von hier, also von Ihrem Zimmer und Fenster aus, in flagranti abfassen kann, und das will ich Ihnen jetzt mit wenigen Worten erklären. Merken Sie nun genau auf und folgen Sie meiner Beschreibung Schritt vor Schritt, damit Sie sehen, auf welchem einfachen und sicheren Wege ich zu meinem Ziele zu kommen trachte.“

Das Haus drüben, also auch die Beletage darin, hat sieben Fenster in der Front, hiervon gehört das mittelfste zu einem sogenannten Entree, hinter diesem mündet die Aufgangstreppe, die immer und auch heute durch eine Glashür geschlossen ist. Die drei Fenster auf der rechten Seite, die zu den Zimmern der Frau Professor gehören, lassen wir außer acht, sie kümmern uns nicht und nur auf die der linken richten Sie Ihr Auge. Die zwei dem Entree zunächst gelegenen Fenster mit roten Gardinen gehören zu dem Hauptzimmer, worin das Geld und das Silbergerät des Professors, wenigstens der größte Teil davon, in seinem Schreibpulte aufbewahrt wird; denn es ist sein Arbeitszimmer. Das dritte danebenliegende Fenster, woran Sie die lang herabgelassenen weißen Gardinen bemerken, enthält seine Bücher und in einem Glaschranke auch einiges Silbergerät, in dem heute sogar der Schlüssel stecken geblieben ist, damit die Diebe nicht etwa die Scheiben zerbrechen, um zu seinen Schätzen zu gelangen.

(Fortsetzung folgt.)

**Bekanntmachung.**

Die **Grasnutzung** auf dem Vorplatze und im Innern des hies. Friedhofes soll nächst

**Sonnabend den 17. Juni**

nachm. 7 Uhr an dessen Stelle parzellenweise meistbietend gegen sofortige Bezahlung verkauft werden.

Brettnig, am 13. Juni 1899.

Der Friedhofsausschuss.

Koch, Gem.-Vorst.

**Holz-Auktion.**

Nächst **Sonntag den 18. Juni 1899** nachmittags 3 Uhr sollen im sog. Großsteiche

**eine Partie Stöcke und Reisig**

gegen Barzahlung meistbietend versteigert werden. **Leberecht Behold & Co.**



**Reelle Bedienung! Niedrige Preise!**  
**Robert Klatt, Uhrmacher und Optiker,**  
empfehlte sein großes, reichhaltiges Lager von

**Taschenuhren, Regulateuren,**

**Wand-, Stand- und Weckeruhren,**

gut abgezogen und reguliert, zu ganz bedeutend erniedrigten Preisen, ferner **Goldwaren** in einfachsten bis feinsten Qualitäten, sowie sein **optisches Lager** einer geneigten Beachtung. Reparaturen an Uhren werden sorgfältig und gut repariert und leisten stets 2 Jahre Garantie; bei Kauf einer neuen Uhr 3 Jahre.

Hochachtungsvoll **Robert Klatt.**  
**Reelle Bedienung! Niedrige Preise!**

**Besto-Rad geht über jedes Rad!**

Mein Fahrradlager bietet Herren und Damen die beste und vorteilhafteste Einkaufsquelle, denn meine Räder zeichnen sich von jedem anderen Fabrikat aus durch kolossal leichten Gang, einsteif und dauerhaftestes Material, sehr saubere Ausführung und neueste Kugellagerkonstruktion ohne Konkurrenz.

**Otto Ziegenbalg,**  
Kunst- und Bauwerkerei, Brettnig 37.

**Brennabor.**

Ein tadelloses Fahrrad deutscher Arbeit. Nur echt mit der Schutzmarke „Brennabor“. Alleinige Fabrikanten: **Gebrüder Reichstein**, Brandenburg a. S. Wunderbar leicht und sanft ist der Lauf eines Brennaborrades in Folge der vorzüglichen und eigenartigen Konstruktion seiner Kugellager.

Staubfichere und ölhaltende Nabe eines Brennabor-Rades.  
D. R. G. Nr. 50289 . 50351 . 89184.

Beretreter: **Robert Klatt, Brettnig.**

Zu staunend billigen Preisen  
empfehlte  
**Kleiderstoffe**

in grosser Auswahl  
**Herm. Schölzel,**  
No. 75 **Brettnig** No. 75.

**Schladitz-Fahrräder 1899er Modelle**

übertreffen alle anderen Marken an leichtem Gang, Stabilität, sind aus bestem Material und erbringen nur 1. Preise.

**Fritz Beller,**

Schlossermstr., Brettnig,

langjähriger Generalvertreter der nordwestlichen Lausitz, empfiehlt jedem Laien (als Käufer), aber auch jedem alten Fahrer sein reichhaltiges

**Fahrrad-Lager**

ohne Konkurrenz zu soliden Preisen einer geneigten Beachtung.

Neu! **Als Spezialmarke** Neu!

**= kettenlose Fahrräder, =**

fabelhaft leichter, ruhiger Gang für Damen und Herren.

Hochachtungsvoll  
**Fritz Beller, Schlossermeister,**  
eigene Reparaturwerkstatt.

NB. Katalog gratis und franko. Teilzahlungen gern gestattet.  
Fernsprecher 43.

**Frisch gespaltene Holz**

empfehlte **A. Ahmann, Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.**

**Großer Ausverkauf,**

nur bis 17. Juni d. J.,

von **buntbedruckten Stoffen**, zu **Kleidern, Jacken** und **Schürzen** passend, zu enorm billigen Preisen.  
**Pulsnitz.** **Arth. Feilgenhauser.**

**Nicht auf der Rennbahn,**

sondern auf der Landstraße müssen Fahrräder ausprobiert werden. Ein Fahrrad, welches bei fast täglichem Gebrauch innerhalb 1 Jahres nicht den geringsten Defekt zeigt und eine Abnutzung der Lager bei regelrechter Behandlung kaum nachzuweisen ist, kann mit Recht als ein Erzeugnis allerbesten Ranges bezeichnet werden.

In den 99er „Meteor“-Fahrrädern ist alles, was Technik und Praxis zu leisten im Stande war, vereinigt. Ich kann daher die „Meteor“-Fahrräder jeder-mann bestens empfehlen. Hochachtungsvoll **Bernhard Körner, Uhrmacher.**

**Herzlichster Dank!**

Nachdem wir unsern edlen, so treu für uns sorgenden Gatten, Vater und Großvater **Fabrikant**

**Friedrich August Hauptmann**

zur letzten Ruhestätte gebracht, drängt es uns, allen, die ihm und uns aus nah und fern durch Wort und That, reichliche Blumenpenden und ein so zahlreiches Gabgeleit ehrende Beweise der Liebe und Teilnahme erwiesen haben, unseren herzlichsten und aufrichtigsten Dank auszusprechen!

Möge der Allgütige allen ein reicher Vergelter sein!

Brettnig, 11. Juni 1899.

Die tiefbetrübten Hinterlassenen.

**Turnverein.**



Diejenigen Mitglieder, welche an der **Gauturnfahrt** verbunden mit **Fahnenweihe am 9. Juli** in **Ringenheim** teilnehmen wollen, haben sich bis zum **18. Juni**, bei einer Anzahlung von 50 Pfg., beim Herrn **Turnwart Behold** anzumelden. D. Vors.

**Soeben eingetroffen**

empfehle  
ff. Saferklofen, Pfd. 40 Pfg.,  
ff. Matjesheringe,  
Kathreiners Malzstaeffer, Pfd. 40 Pfg.,  
ff. Bonbonmischung, 1/4 Pfd. 10 Pfg.,  
Weibeizahns und Knorrs Safermehl

und als ganz neu  
**Vanillemehl mit Kakao**

1/4 Pfd. 25 Pfg.  
Kakao, 1/4 Pfd. 50, 55, 60 und 70 Pfg. von nur sehr renommierten Fabriken.

**Y. Biegenbaig.**

**Schwarze und braune Lederpantoffel,**

für Frauen und Kinder, **Sammet** und **Gurt-Pantoffel**, **Rindsleder-Schaftstiefel**, für Herren und Knaben, sowie **Stulpenstiefel** empfehle in großer Auswahl zu billigsten Preisen

**May Büttrich,**  
Schuhwarenhandlung.

**Mein Junge.**

Mein Bub' ist zwar ein heller Kopf Und macht mir sonst Vergnügen, Doch stets fehlt ihm ein Hosentopf, Und bei dem Straßenliegen Reißt er unheimlich viel entzwei, Und ist er auch gesund dabei, So geht's doch furchtbar über's Geid An dem mir's eben meistens fehlt! Ein Glück ist's, daß sie Knabensachen Im „Gold-Eins-Haus“ so billig machen!

Jetzt zu herabgesetzten Preisen

W.-Paletots, fr 10-40, jetzt 10-24 Mk.  
H.-Anzüge, fr 9-32, jetzt 7 1/2-23 Mk.  
Pel.-Mäntel, fr 12-40, jetzt 9-30 Mk.  
Kod.-Zoppen, fr 5-18, jetzt 3-13 Mk.  
H.-Hosen, fr 3 1/2-16, jetzt 2-11 Mk.  
Knb.-Anzüge, fr 2 1/2-14, jetzt 1 1/2-10 Mk.  
Knb.-Mäntel, fr 5-14, jetzt 2 1/2-14 Mk.

Dresdens vorteilhafteste Einkaufsquelle.

**Goldene Eins.**

1., 2., 3. Etage. 1 Schloßstraße 1.

**Stuhl-Ofenrohr**

empfehlte billigt **May Große.**

**Hacken,**

Schaufeln, Spaten, Handwerkszeug empfehle billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Rohr-Cocos-Japan-Sekten-Matten**

empfehlte in großer Auswahl billigt **May Große.**

**Sensen**

in großer Auswahl empfehle billigt **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**

**Y. Biegenbaig**

empfehlte  
(von keiner Konkurrenz übertroffen):  
ff. Cartonagenhasen von 10 Pfg. an,  
" " fagen " 15 " "  
" " hunde " 20 " "  
" Cartonzuckerdüten " 12 " "  
" Bistuits 1/4 Pfd. nur 11 Pfg.,  
Toilettenleiste Stück von 7 Pfg. an,  
feiner größte Auswahl von Emaillegefäß, großes Lager von Porzellan-, Steingut- und Glaswaren.

Diese Woche empfehle ichönes **Schweinefleisch** **Gustav Zimmermann.**

**Stoffhosen**

für Kinder, Burtschen und Herren empfehle in großer Auswahl und zu spottbilligen Preisen **May Hörnig.**

**Nervenschwäche**

und deren Folgezustände: Angstgefühl, Appetitlosigkeit, Gedächtnisschwäche, Gemütsverstimmung, Herzklappen, Magenschwäche, Ohrenlaufen, Mattigkeit, Schlaflosigkeit, Schwindel, Uebelfeit, Zittern der Glieder beseitigt **B. Heyden,**  
Chemiker, Hamburg.

Großes **Hut- und Mützen-Lager**

bei **May Hörnig.**

Zu künstlichem **Zahnerlatz,**

Plombierungen etc.

empfehlte sich **Rich. Geißler,**  
Lauswalde Nr. 57.

**Ein Mädchen**

wird für leichte dauernde Beschäftigung im Wochenlohn gesucht. Wo? zu erf. i. d. Exped. d. Bl.

**Eine Wohnung**

ist zu vermieten. **Gust. König.**

**Schleifsteine**

unter Garantie empfehle **Bruno Kunath, Großröhrsdorf.**